

Die Paulus-Kirche in der Länggasse zu Bern: erbaut von Curjel & Moser, Architekten in Karlsruhe i.B.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 26

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Pauluskirche in der Länggasse zu Bern. — Sammlung von Handzeichnungen schweiz. Künstler. — Neue Linien der Pariser Stadtbahn. — Schweiz. Studienkommission für elektrischen Bahnbetrieb. — Miscellanea: Elektr. Schmalspurbahn von Chur nach Arosa. Schweiz. Bundesrat. Elektr. Strassenbahn Steffisburg-Thun - rechtes Seeufer - Interlaken. Schulhausbau

Solothurn. Elektr. Betrieb des Simplontunnels. Verwertung inländischer Wasserkräfte ins Ausland. — Literatur. — Konkurrenzen. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein Jubiläum des Eidg. Polytechnikums. G. e. P.: Stellenvermittlung. Hiezu Tafel XIII: Neue Linien der Pariser Stadtbahn.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

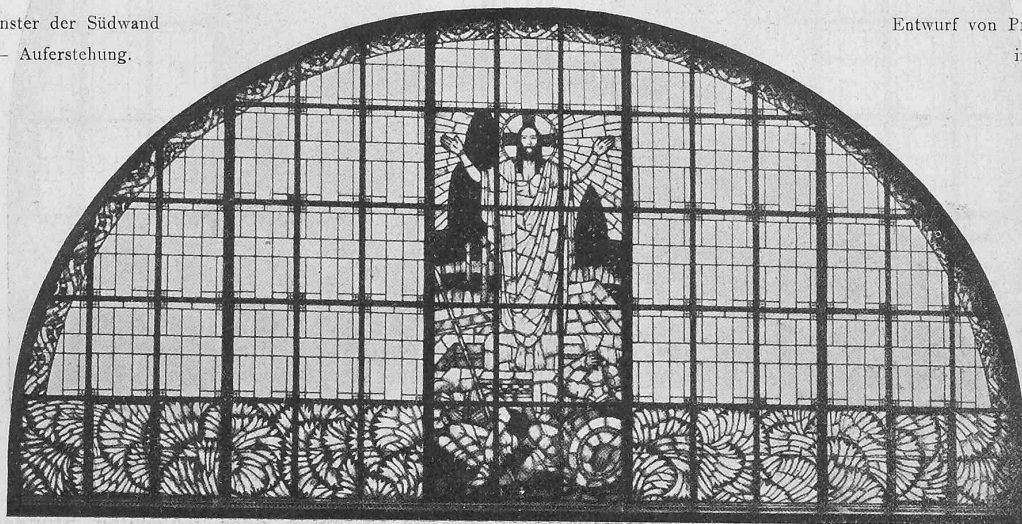
Die Paulus-Kirche in der Länggasse zu Bern.

Erbaut von *Curjel & Moser*, Architekten in Karlsruhe i. B.

III. (Schluss.)

Zur Ergänzung unserer Darstellung der kürzlich eingeweihten Kirche in den Nummern 23 und 24 dieses Bandes, deren textlichen Teil wir der Bauleitung verdanken, veröffent-

Abb. 23. Fenster der Südwand der Kirche. — Auferstehung.



Eine Sammlung von Handzeichnungen schweizerischer Künstler.

Wir leben in der Schweiz in der Zeit der sogenannten „nationalen Prachtwerke“. Alljährlich werden uns einige dieser goldbedruckten Bände mit schwungvollen Empfehlungen für scheinbar billiges Geld angeboten; aber nur

Entwurf von Prof. *Max Läger* in Karlsruhe i. B.

lichen wir heute neben einigen Bildhauer-Details (S. 312 u. 313) die Glasgemälde der grössten Fenster unter Hinweis auf ihre kurze Beschreibung auf Seite 291. Die Fenster, Stiftungen von Freunden der Kirche sind nach Entwürfen

wenige vermögen uns dauernd zu fesseln. Schon nach dem ersten Durchblättern langweilen sie uns durch ihre wahllose Ausstattung und füllen später, selten mehr aufgeschlagen, entweder den Bibliothekschränk oder zieren in den Häusern,



Abb. 24. Fenster der Orgelempore. Musizierende Engel.

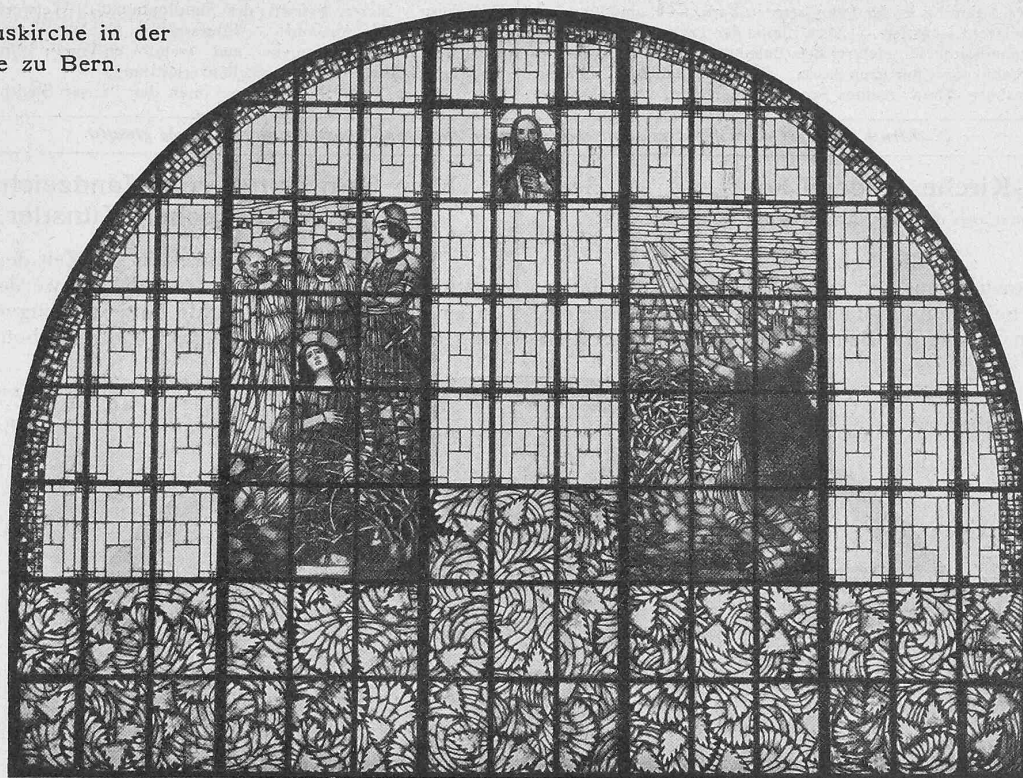
von Prof. *Max Läger* in Karlsruhe i. B. ausgeführt worden und zwar die figürlichen Teile von Glasmaler Hans Drineberg in Karlsruhe, die pflanzlich-ornamentalen und geometrischen Verglasungen von Glasmaler R. Giesbrecht in Bern.



Abb. 25. Fenster der Orgelempore. Singende Engel.

in denen es noch einen „Salon“ gibt, stillvergnügt den runden Mitteltisch. Erbauung, Belehrung, Anregung und all die andern unaussprechlichen ästhetischen Freuden, die ein gutes und schönes Buch gewähren kann und soll, wird

Die Pauluskirche in der
Länggasse zu Bern.



Steinigung des Stephanus. Christuskopf. Bekehrung des Paulus.
Abb. 26. Glasgemälde des Fensters in der Ostwand. — Entworfen von Prof. Max Länger in Karlsruhe.

man bei ihnen nur ganz selten finden; denn es fehlt ihnen der hohe künstlerische Wert des Inhalts, der, mit der nationalen Bedeutung vereint, für jeden Empfänglichen stets frisch und nutzbringend bleibt.

Dem gegenüber ist es nötig, auch in diesen Blättern mit allem Nachdruck auf ein gross angelegtes Praktwerk hinzuweisen, das seit Jahresfrist mit Unterstützung der Regierung von Basel, der Schweizer Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und vieler öffentlicher und privater Sammlungen des In- und Auslandes in unserem Lande erscheint und *Handzeichnungen schweizerischer Meister des XV.—XVIII. Jahrhunderts* zur Darstellung bringt.¹⁾ Der erste Band liegt vollendet vor und ermöglicht ein abgeschlossenes Urteil.

Die Werke der Künstler, die uns zumeist zu Gesicht kommen, sind abgerundete, oft erst nach jahrelangem Studium abgeschlossene Arbeiten, die, je vollkommener sie sind, desto weniger dem mehr flüchtigen Beschauer die oft so mühevollen Arbeit erkennen lassen. In engere Fühlung mit dem innersten Wesen des schaffenden Künstlers bringt uns erst die Handzeichnung, die mit dem unmittelbaren Strich der Kohle, der Kreide, der Feder oder des Silberstifts Studien, Notizen, Entwürfe und all die Einfälle wiedergibt, die der

Künstler in guten oder schlechten Stunden ganz allein für sich und nicht für die Öffentlichkeit zu Papier brachte. In ihnen kommt des Künstlers Individualität am reinsten zum Ausdruck; daher auch die wiedererwachte Freude an der Handzeichnung, die mit unserer ganzen modernen Kunstauffassung in engstem Zusammenhang steht.

Dazu kommt, dass das, was einst nur wenige, sehr vermögliche Liebhaber sammeln konnten, heute durch die gewaltigen Fortschritte der Reproduktionstechniken in guten Wiedergaben verhältnismässig so billig geliefert werden kann, dass sich jeder Kunstliebhaber den Genuss einer Sammlung von Handzeichnungen erster Meister zu gewähren vermag. Zahlreiche in den letzten Jahren begonnene Veröffentlichungen der Handzeichnungen einzelner Künstler und verschiedener Sammlungen haben auf diese Weise Vielen ein überreiches, bisher fast unbekanntes Kunstgebiet erschlossen. Ich erinnere nur an die Publikation der Handzeichnungen aus der Albertina und an die Förderungen, die Kunstwissenschaft und Kunstverständnis durch sie gewonnen haben.

Es ist ja eine alte Wahrheit, dass der Prophet im eigenen Vaterlande nur selten Anerkennung findet, eine Wahrheit, unter der vor allem die Schweizer Meister einst und jetzt zu leiden hatten und haben. Das mag mit dadurch begründet sein, dass gerade die schweizerischen Künstler mehr Zeichner als Maler waren, eine Zeichnung aber bis vor kurzem nur als die Vorbereitung für etwas höheres, das Gemälde, angesehen wurde. Und doch hat der Schweizer im Gegensatz zum Italiener und noch mehr als der Deutsche, gerade sein innerstes Wesen in der

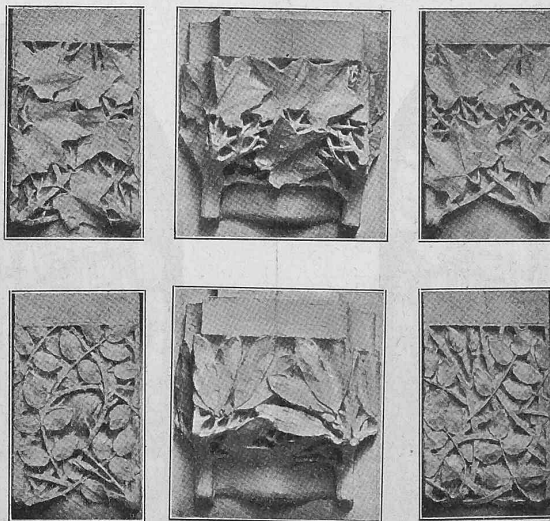
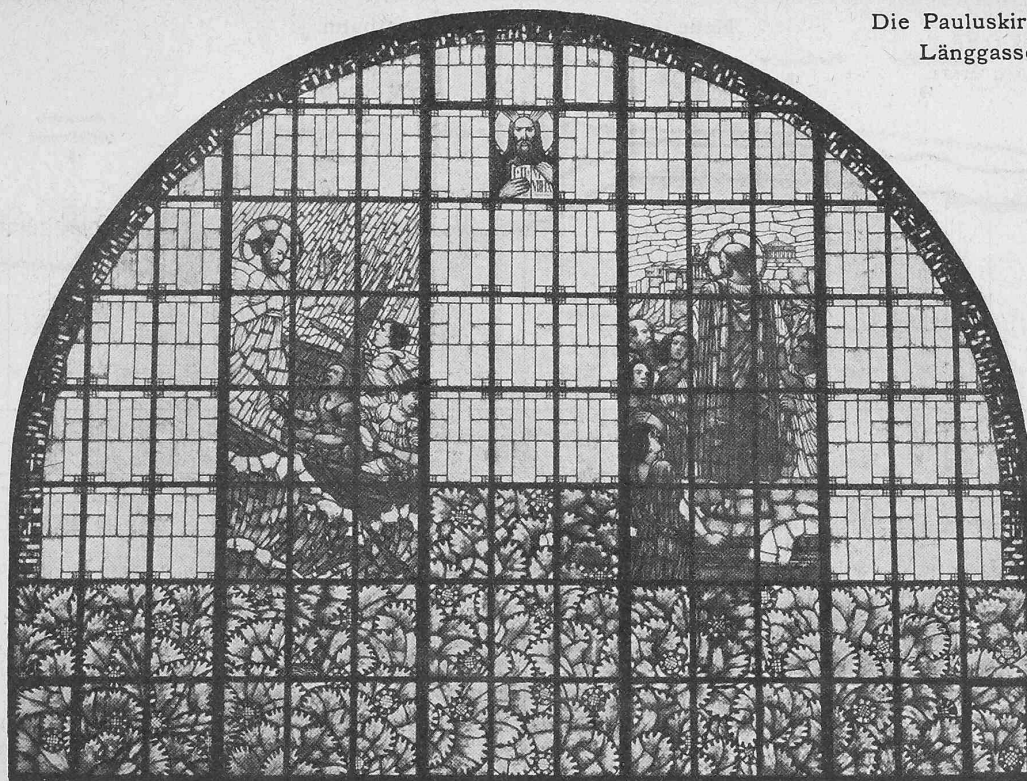


Abb. 28—33. Lisenenabschlüsse und Kämpferkonsolen.

¹⁾ *Handzeichnungen schweizerischer Meister des XV.—XVIII. Jahrhunderts*. Im Auftrage der Kunstkommission unter Mitwirkung von Prof. Dr. Burckhardt und Prof. H. G. Schmid, herausgegeben von Prof. Dr. Paul Ganz, Konservator der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel. Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel. Vier Lieferungen im Jahre zu je 15 Tafeln zum Preise von je 10 Fr.

Die Pauluskirche in der
Länggasse zu Bern.

Paulus auf dem Meere. Moses. Paulus in Athen.

Abb. 27. Glasgemälde des Fensters in der Westwand. — Entworfen von Prof. Max Läger in Karlsruhe.

Handzeichnung geoffenbart, wohl dazu gedrängt durch das unermüdliche Verlangen unserer Vorfahren nach immer neuen Scheibenrissen, die durch ihre Technik besonders geeignet waren, der Handzeichnung eine grössere künstlerische Selbständigkeit zu verschaffen. Umso verdienstlicher ist es, dass hier der, wie uns scheint erfolgreiche Versuch gemacht wird, der schweizerischen Kunst durch Veröffentlichung solcher Blätter den Platz in der allgemeinen Kunstgeschichte einzuräumen, den reiche Begabung, Frische und Ursprünglichkeit ihr zuweisen.

Es ist denn in der Tat überraschend, was der Herausgeber, Professor *Dr. Paul Ganz* in Basel, alles in den bis jetzt erschienenen vier Heften zu bieten vermag. Das ganze Werk Holbeins soll vollständig wiedergegeben werden, dementsprechend sind ihm von den 60 Tafeln des Jahrgangs dreizehn gewidmet. Ihm an Anzahl der wiedergegebenen Werke zunächst kommen Niklaus Manuel, gen. Deutsch, und Urs Graf, die je mit sechs Blättern vertreten sind; daran schliessen sich in bunter Reihe Jos. Amman, Hans Bock d. Ae., Sigmund Freudenberger, Hans Fries, Heinrich Füssli, Salomon Gessner, Anton Graff, Joh. Heinrich Keller, Hans Leu d. Jüngere, Christoph Murer, Ludwig Ringle und viele andere mehr, eine ausgewählte Schar schweizerischer Kunstgrößen.

Zu begrüßen ist es, dass auch Schöpfungen des XVIII. Jahrhunderts Berücksichtigung gefunden haben. Wer die Schätze aus jenen Zeiten kennt, die in den Sammlungen noch ungehoben ruhen, kann den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte in den kommenden Heften noch etwas mehr ihrer gedacht werden. Sie haben auch neben den grossen Meistern der Renaissance ihre Berechtigung und die Zeit, die ihnen die lange vorenthalte Anerkennung bringt, steht vor der Türe. Dass sie vieles gekonnt, dafür ist dies Handzeich-

nungswerk ein deutlicher Beweis. Blätter wie z. B. die Bildnisstudie Anton Graffs (Blatt 58) oder auch die heroische Landschaft Salomon Gessners (Blatt 60) können sich selbst neben den Werken eines *Hans Holbein* behaupten.

Die Wiedergabe der einzelnen Blätter verdient höchstes Lob. Trotz der grossen Schwierigkeiten, die sich einer Reproduktion von teilweise verwischten Handzeichnungen entgegenstellen, ist es gelungen, in Lichtdruck, Autotypie und Farbendruck geradezu Vorbildliches zu leisten. Je nach der Technik wechselt das Papier; für die Lichtdrucke ist ein etwas rauhes Papier gewählt worden, womit treffliche Wirkungen erzielt wurden, für die Autotypien fand ein Kunstdruckpapier Verwendung, das für diese Technik die günstigste Druckfläche bietet. Der kurze Text, der auf besonders, den einzelnen Blättern anzuheftenden Bogen beigegeben ist, enthält alles, was der Gelehrte zur Erklärung der einzelnen Blätter zu sagen hat und erfreut durch seine gedrängte Fassung. Wenn wir einen Wunsch hätten, so wäre es der, es möchten in Zukunft die Texte für jedes Blatt auf je einem besonderen Bogen gedruckt und mit einem Falz zum Ankleben versehen werden. Doch das ist nur eine nebensächliche Auslassung, die der grossen allgemeinen Bedeutung des Werkes keinen Abbruch zu tun vermag.

An uns aber liegt es, die dargebotenen Schätze nicht unbeachtet zu lassen, sondern zu nützen und zu verwerten. Vor allem sei auch der *schweizerische Architekt*, der Künst-

ler unter den Technikern, seiner nationalen Pflichten eingedenk und schöpfe aus dem unermesslichen Reichtum, den intimes urschweizerisches Kunstschaffen aus vier Jahrhunderten gewährt, den edlen Genuss und die künstlerische Anregung, die zu volkstümlichen Neuschöpfungen nötig ist. Eine jede Wiedergabe alter Kunst ist nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen; heutzutage muss

Abb. 34. Relief der
Turmvorhalle.